Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 8 (1901)

Heft: 7

Artikel: Chinesische Schulen

Autor: Wetzel, F.X.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-531551

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Chinefische Schulen.

Die "Stimmen aus Maria-Laach" enthalten im ersten Hefte des Jahrganges 1901 eine ausführliche Studie des P. Joseph Thalmann, S. J., über die Geschichte der litterarischen Bildung in China. Am Schlusse der Studie beziehen sich folgende Citate aus Legge und Huc auf die Bildungsanstalten:

"In wenigen Ländern ist der Schulmeister so zu Hause wie in China. China ist gewiß das Land der Welt, wo der Elementarunterricht am meisten verbreitet ist. Es gibt kein Dorf, ja keine größere Pächterei, in denen man nicht einen Lehrer träse. Mit wenigen Ausnahmen können alle Chinesen lesen und schreiben, wenigstens soviel sie zum gewöhnlichen Leben brauchen. Daher sind die Handwerker, selbst die Landleute, im stande, über ihre täglichen Arbeiten Bemerkungen in ein kleines Heft einzutragen, ihre Korrespondenz selbst zu führen, den Kalender, die Bekanntmachungen der Mandarine und oft selbst die Erzeugnisse der Tageslitteratur zu lesen. Elementarunterricht wird selbst in den schwimmemenden Häusern gelehrt, die man zu Tausenden auf den Flüssen, Seeen und Kanälen des himmlischen Keiches sieht. Stets sindet man auf diesen kleinen Barken Schreibzeug, Pinsel, Rechentasel, Kalender und einige Broschüren, mit deren Entzisserung die armen Schisser sich ihre Mußezeit vertreiben."

"Und überall, von der untersten Dorfschule bis hinauf zur kaiser= lichen Akademie der "Gelehrten des großen Studiums," herrscht Confucius als Lehrer des Altertums und Lehrmeister des Volkes."

Ullerdings wird man hier beifügen können, daß zwischen den Schulkenntnissen des Volkes und den Studien der "Gelehrten" auf der kaiserlichen Akademie der Unterschied ein größerer ist, als bei uns Europäern,
wo die einheitliche Schrift es ermöglicht, die höhere Bildung allgemein
zugänglich zu machen. Der Unterschied der allgemeinen Zugänglichkeit
der Bildung liegt aber zunächst in der Methode und in den Hilfsmitteln.
Die chinesischen Schriftzeichen erschweren das Studium in dem Grade,
daß nur der Auswand ungewöhnlicher Ausdauer den Ansorderungen aller Ansprüche entsprechen kann. Dennoch entspricht diesem Krastauswand
nicht der wissenschen kann. Dennoch entspricht diesem Krastauswand
nicht der wissenschaftliche Erfolg, da sich nicht leugnen läßt, daß die
abendländische Wissenschaft weit überlegen ist, wie ja auch der praktische
Erfolg nachweist.

Was die Sprache der Chinesen betrifft, schreibt der Verfasser der obigen Studie: "Es ist zwar ein Jrrtum, daß China nur eine Sprache redet. So ungleich die Volksstämme sind, aus denen es sich im Süden

und Norden, im Osten und Westen zusammensetzt, so verschieden sind auch die Dialekte. Aber über dieser Verschiedenheit steht die eine klassische Litteratur als Trägerin der Schätze des Altertums." Diese chinesische Schriftsprache hat den Vorzug, daß sie nicht wie unsere altz, mittelz und neuhochdeutsche Sprache einem großen Wechsel im Lause der Jahrzhunderte unterworfen war, sondern dieselbe ist; sie ist sich in der Jahrtausende alten Litteratur gleich geblieben, so daß die älteste wie die neueste Litteratur jedem gebildeten Chinesen gleichmäßig zugänglich ist.

Über die Zivilisation in China überhaupt wird folgendes Citat aus Huc angeführt: "China zeigt uns in der Tat ein großes Schauspiel; es liegt etwas tief Geheimnisvolles in dieser alten Zivilisation, welche bis auf den heutigen Tag der Ebbe und Flut der Revolutionen hat widerstehen und sich dem vollständigen Sturz hat entziehen können, trotz seiner unsichern Grundlagen, seiner schlechten Grundsätze und der geringen Moralität der Bewohner."

Daß in dem heutigen chinesischen Volke das Bedürfnis und die Empfänglichkeit einer Umbildung nach reinen und sesten Grundsäßen vorhanden ist, das hat schon vor einem Jahrzehnt ein gründlicher Kenner Chinas, der Missionsbischof Anzer, wiederholt ausgesprochen: Das chinesische Volk in seinem Kerne ist reif für die Aufnahme des Christentums, versichert er. Es bedarf nur günstiger politischer Umstände, eines energischen Mannes an der Spize des Landes, so wird das Christentum großen Anklag in China finden.

Der Eingangs citierte Artitel schließt mit folgenden Worten: "Nur wenn die abendländische Kultur im Bereiche dieses geistigen Lebens erobernd vordringt, wird das neue Jahrhundert eine weltgeschichliche Mission gegenüber einem Volte erfüllen, das sich im vollen Sinne einer Jahrtausende alten Staats- und Gesellschaftsordnung erfreut. Von der christlichen Kultur allein kann wahrhaft neue Kraft dem Osten belebend und verjüngend zuströmen, und es wäre der vornehmste Ruhm des neuen Jahrhunderts, wenn der unermeßliche Kulturboden des sernen Ostens den Jdealen christlicher Gesittung endlich erschlossen würde. Der Heiland des Evangeliums wird sich auch hier als der Heiland der Welt offenbaren, als die lebenspendende Sonne der Kultur und Gesittung, das wahre "Licht zur Erleuchtung der Völker."

Denkspruch:

Strebe nach dem Höchsten immer; Streben bringt dir Ehren ein; Wolle aber nie und nimmer Ein gemeiner Streber sein. —